

Miteneand im Quellenland

Leni macht Urlaub

Wer, wie und was

‘Es war einmal,...’, so beginnen wohl alle Märchen. Doch dies hier ist keines. Zugegeben, die Geschichten von der neunjährigen Leni und ihrer Familie sind frei erfunden, könnten aber ebenso wahr sein, zumal es die Orte tatsächlich gibt und jeder, der die folgenden Geschichten liest, selber dorthin reisen und dem hautnah nachspüren kann, was die junge Familie erlebt hat. Darum sollen die schönen Tage, welche die drei Geschwister mit Mama Nina und Papa Stefan genießen konnten, eine Einladung sein, hier im traumhaft schönen Schwarzwald einmal selber Urlaub zu machen. Es lohnt sich, ich muss es ja wissen, schließlich bin ich als Autor hier geboren und wohne mit meiner fünfköpfigen Familie bis zum heutigen Tage hier. Darum wünsche ich allen Lesern viele schöne Momente hier bei uns im zauberhaften Schwarzwald-Baar-Kreis.

Willkommen im Schwarzwald

‘Ein Häkchen, zwei Häkchen, drei Häkchen, ...’. ‘Was zählst du denn da, Leni,’ fragte ihr älterer Bruder Florian, und klein Maximilian plapperte dazwischen: ‘Leni tut keckeln, Mama.’

‘Aber nein, sie hat doch gar nichts zum Häkeln dabei’, erklärte Mama dem jüngsten der drei Geschwister.

Da kam Papa die enge Holztreppe hoch und setzte den mittlerweile fünften Koffer und zwei weitere Schuhkartons im Eingangsbereich der Ferienwohnung ab. Auch er wollte dem Rätsel von Leni’s Häkchenspiel nachgehen und setzte sich neben seine Tochter.

‘Was hast du denn da auf deinem Schoß? Ach, das ist aber nobel, ein ganzes Körbchen voll mit Prospekten über die Region! Was für eines hast du denn gerade am Wickel?’

‘Kein Prospekt, ein gelber Zettel mit Namen und Häkchen dahinter’, klärte Leni die Familie auf. Und während Mama schon den Kühlschrank kritisch auf seine Familientauglichkeit überprüfte, nutzte der Papa die Pause nicht nur zum Verschnaufen, sondern schaute sich die ganze Sache etwas genauer an: ‘Bingo! Na das nenn’ ich einen Service. Da hat sich ja jemand wirklich große Mühe gegeben. Das erspart mir zwei bis drei Stunden Aussortiererei.’ Einer der vorherigen Urlauber hatte eine Liste mit Ausflugszielen zusammen gestellt und einfach zwischen dem halben Kilo an Infomaterial stecken gelassen.

Nach dem Vesper am rasch gerichteten Tisch schaute Papa mit dem Straßenatlas auf dem Schoß über die Liste und musste nur staunen. ‘Anders hätte ich’ s kaum auswählen können. Das machen wir doch glatt. Oder was meinst du dazu, Nina?’ ‘Lies doch mal vor, was da so steht’, bat jene ihren euphorischen Gatten. ‘Also hier sind Häkchen hinter...’.

Aber das verrate ich natürlich jetzt noch nicht, möchte ich den Leser doch mitnehmen auf eine Entdeckungsfahrt mitten durch unser wunderschönes Schwarzwälder Quellenland, dieser traumhaft schönen Ferienregion rund um Donau- und Neckarursprung.

Sel Neig'schmeckte

‘Schiint d'Sunne no?’ Wer war denn das? Florian schaute sich um und entdeckte im Kellereingang des Ferienhofes einen alten Mann mit Gärtnerhut und ausgebeulter Arbeitshose, der ihm freundlich zulächelte. ‘Du musst rufen: "Jó, d' Sunne schiint no schee!"’, half ihm ein Nachbar, der gerade Heim gekommen war und seine Garage abschließen wollte. ‘Sunne schiiiiint schöö...’, stotterte Florian. Und prompt kam es zurück: ‘Häjó, d' sunne schiint s' ganzi Johr im Schwarzwald un au uf d' Baar!’

‘Das klingt wie dschin, dschan, dscho, Chinesen die sind froh’, lachte Leni, als sie mit zwei Händen voll saftigem Gras zum Kaninchenkäfig hinunter lief, den sie von ihrem Zimmerfenster aus entdeckt hatte.

‘So sprechen halt die alten Leute hier’, erklärte der Herr Nachbar. Die gutmütige alte Gastgeberin Frau Siedle, bei der sie die Schlüssel für die Ferienwohnung abgeholt hatten, war gerade dabei, im Garten ein paar Stangen Rhabarber für den Kuchen zu schneiden und fügte verschmitzt hinzu: ‘D'aldi Liit schwetzet hald allweil ebbes. Sel Neig'schmeckte könnet nur nit räacht lose.’ ‘Ich versteh' nur Bahnhof’, kommentierte Mama am offenen Küchenfenster, worauf Papa einhakte: ‘Apropos Bahnhof, hier hab' ich was für Morgen gefunden, das macht uns allen bestimmt einen Riesenspaß.’

Mit Volldampf

‘Das riecht ja wie bei Uroma Margot in der Küche, wenn sie mit dem Schürhaken in der Asche herum rührt’, beschrieb Florian den Geruch, welcher vom Schornstein der vor sich hin stampfenden Dampflokomotive 86 333 durch das geöffnete Fenster des Eisenbahnwagens herein wehte. Die Familie hatte beschlossen, mit der historischen Sauschwänzlebahn vom Blumberger Bahnhof aus hinein in das sommerliche Wutachtal und wieder zurück zu fahren.

‘Bei Madita im Film sind sie auch mit dem Dampfzug zum Schulausflug gewesen’, erinnerte sich Leni, als sie ganz verträumt über blühenden Wiesen und mannshohe Maisfelder hinab schaute und schließlich die Wutach erblickte, die über weite Strecken von Bäumen und hohen Sträuchern flankiert wurde. Und als zwischendurch ein lautes Öööüüt ertönte, lies klein Maximilian vor Schreck sein Schnabelfläschen mit Multisaftschorle auf den Schoß plumpsen.

Florian wusste gar nicht, wo er überall hinschauen sollte, so beeindruckt war er von den weit gespannten stählernen Viadukten, den massiven hohen Steinbrücken aus guten alten Zeiten und den kleinen Häusern darunter, die wie in einer lebensgroßen Modellbahnanlage an seinen staunenden Augen vorüber zogen.

Wie eine Reise in die Vergangenheit empfand nicht nur der Papa den anschließenden Besuch im Eisenbahnmuseum, das im ehemaligen Güterschuppen am Blumberger Bahnhof beheimatet ist. Die Modellbahnanlage tat neben all den wertvollen Ausstellungsstücken ein Übriges, um äußerst spannend den historischen Betrieb der Wutachtalbahn in den Herzen der jungen und jung gebliebenen Besucher aufleben zu lassen.

Nach einigen Familienfotos vor der imposanten Dampflokomotive 52 8012 auf den Gleisen unweit des Museums fragte Florian erwartungsvoll: ‘Was machen wir jetzt noch tolles’, hatte er doch am Morgen die Mama ihre große Badetasche mit in den Kofferraum packen sehen. ‘Na, da schauen wir doch mal, ob am Strand noch ein Plätzchen frei ist’, antwortete der Papa.

Nach ein paar Minuten Autofahrt bog er ab, dem Hinweisschild ‘Riedsee’ folgend, bis sie schließlich hinter dem Parkplatz zwischen den Weiden hindurch die sanften Wellen im

Sonnenlicht glitzern sahen.

Jeder schnappte sich, was sie oder er tragen konnte, auch klein Maximilian, der ganz aufgeregt die leuchtend orangenen Schwimmflügel fest hielt und gleich hinter seinem Papa im Zickzackkurs zwischen den zahlreich ausgebreiteten Strandtüchern, Socken und Schuhen hindurch auf eine freie Stelle am grünen Ufer zusteuerte.

‘Ein Grill wäre auch keine schlechte Idee gewesen’, meinte die Mama, als sie die jungen Leute unter den weiter hinten wachsenden Bäumen entdeckte. ‘Morgen ist auch noch ein Tag’, wusste Papa Stefan seine Familie zu vertrösten.

Doch nun hieß es erst einmal Wasser satt!

Florian und Leni hatten schon ihr Schwimmbzeichen gemacht und durften in Sichtweite alleine ins Wasser. Und während Papa den Sonnenschirm aufstellte, wagte sich Maximilian mit seiner Mama ebenfalls in das kühle Nass.

‘Huuuuh, aaaah...’, rief Leni plötzlich erschrocken, ‘was ist das denn?’ Florian kam gleich heran und spürte es auch: Eine eiskalte sanfte Strömung von ganz tief unten umspülte die Füße der beiden. Ein älterer Herr mit Badekappe erklärte: ‘Der See ist ein ehemaliger Baggersee, der tief durch mehrere Schichten gegraben wurde. Und jetzt kommt halt ständig noch kaltes Wasser aus dem Boden heraus.’ Seine Frau im gemusterten Badeanzug, der Leni unweigerlich an Oma Margot’s Geschenkpapier erinnerte, fragte: ‘Kennt ihr schon den Kirnbergsee nicht weit von hier?’ ‘Wenn das Wetter hält, dann fahren wir am Samstag dorthin, versprochen, Kinder’, rief Papa, als er zaghaften Schrittes und mit Gänsehaut auf sie zu kam.

An rauschenden Wassern

‘Das schmeckt aber prima, mmmh’, waren sich die Kinder einig, als sie im großen Souvenirladen unweit des Eingangs zu den berühmten Triberger Wasserfällen von dem dort zum Probieren angebotenen Original Schwarzwälder Schinken gekostet hatten. ‘Die Streichwurstsorten sehen auch verlockend aus, da nehmen wir doch ausnahmsweise von jeder Sorte eine Dose mit, und den Speck natürlich’, bestimmte die Mama, während Papa zwischen all den verzierten Vesperbrettchen, Haselnussholzflöten und Schnitzereien einen übergroßen Seppelhut aus Filz erspähte. Er setzte ihn auf und betrachtete sich von allen Seiten im Spiegel: ‘Dennehm’ ich, einfach so aus Gaudi.’ ‘Pass’ aber auf, Papa, dass dir Kater Fritz nicht auf’s Dach steigt, wenn du ihn daheim anziehst’, witzelte Leni, die nun ganz gebannt vor einer Wand voller Kuckucksuhren stand. ‘Sowas tolles haben wir daheim aber nicht’, staunte Florian, der sich zu ihre gesellte und einen Prospekt mit den unterschiedlichsten Kuckucksuhren durchblätterte.

‘Frau Siedle hat eine ganz große, die dürft ihre euch sicherlich heute Abend mal anschauen,’ schlug Mama vor.

‘Jetzt bist du bald überall in Japan zu sehen, Papa’, prustete Florian, als er schmunzelnd beobachtete, wie immer wieder ostasiatischen Touristen versuchten, diesen fremdartig aussehenden Zipfelhutträger ‘rein zufällig’ vor die Linse zu bekommen. ‘Setz’ doch endlich den Hut ab’, räusperte sich Mama.

‘Hatten sie damals bei Noah’s Arche auch schon Wasserfälle’, wollte Leni wissen, als sie sichtlich entzückt die zarten Regenbögen sah, die rund um die stürmisch über die einzelnen Stufen hinab stürzenden Wassermassen schimmerten. ‘Mit Sicherheit, zumindest solange bis das viele Wasser wieder verlaufen war’, gab Mama zur Antwort.

‘Wou, schaut mal!’ Florian blieb wie gebannt unter einer weitläufigen Baumgruppe des gleich nach den Wasserfällen wartenden Triberger Hochseilgartens stehen, in dem sich

mutige Kletterer, an Gurten gut gesichert, zwischen den Bäumen hindurch bis auf sage und schreibe 20 Meter hinauf wagten.

‘Da kann ich gar nicht hingucken, Mama’, meinte Leni, ‘da wird mir lummelig im Bauch.’ Florian jedoch hatte mit seiner Klasse 7b erst kürzlich einen Free-Klimbing-Kurs im Indoor-Playground absolviert und wäre am liebsten gleich mit der nächsten Gruppe hinauf gestiegen.

Gleich nach den Kletterern kamen sie zum kleinen See an der Schönwalder Straße, wo sich alle mit einem leckeren Eis stärkten. Maximilian kam auf dem weitläufigen Spielplatz voll auf seine Kosten, während Florian sich mit seinem Papa angeregt über die einzelnen Motorradmarken austauschte, die hier immer wieder die Serpentina hinunter gefahren kamen nebst der ebenfalls zahlreichen Buscontainer, wie Leni Wohnmobile zu nennen pflegte.

‘Auf der Hinfahrt sind wir hier aber nicht lang gefahren, Papa’, bemerkte Florian auf der Fahrt zurück zum Ferienhof. ‘Was meinst du wohl, weshalb Mama gerade im Supermarkt noch die Würstchen und Marinierten Schnitzel gekauft hat’, erwiderte Papa. ‘Juchu, wir gehen grillen’, tönte es sofort aus den drei Kinderkehlen.

Am Pfaffenweiler Grillplatz angekommen, tippelte Maximilian mit fragender Miene an Mama's Hand zu einem zu dieser Uhrzeit noch freien Platz an der großen Grillstelle, hatte er doch noch nie so viele verschiedene Sprachen auf einmal gehört. Ein buntes Völkergemisch feierte hier je nach Couleur auf seine ureigenste Weise Geburtstag, den neuen Job oder einfach das Leben.

‘Pelmeni, schmecken guut. Prrobieren Sie’, bot eine benachbarte russisch sprachige Mutter an. ‘Poffertjes, Norddeutsche Förtchen, bitte schön’, erwiderte Mama Nina, und tauschte sichtlich gerührt von so viel Gastfreundschaft einen Teller ihres eigenen leckeren Gebäcks gegen eine Portion der duftenden russischen Teigtaschen. Und als Papa den Basketball zu Florian warf, standen gleich fünf Jungs und Mädels in seinem Alter neben ihm und wollten wie selbstverständlich mitspielen. Dass sie nur gebrochen Deutsch konnten und Florian kein Wort Russisch, störte nicht die Bohne. Man verstand sich auch so hervorragend. Leni während dessen pflückte mit drei kleinen Mädchen zusammen Gänseblümchen, die sie zu mehreren kleinen Kränzchen verknüpften und sich bis über beide Ohren grinsend gegenseitig auf den Kopf setzten. Auf der Rückfahrt schließlich waren sich alle einig: Das war ein Tag ganz nach ihrem Geschmack gewesen! Und sie konnten es kaum erwarten zu erleben, was die Urlaubstage hier noch an Überraschungen bereithalten würden.

Doch vor dem zu Bett Gehen hatte die Familie noch einen ganz besonderen Vororttermin bei den beiden Hauseltern, Frau und Herrn Siedle. Schon der Gang durch die aus vergangenen Zeiten stammende Wohnung kam ihnen wie ein Museumsbesuch vor, doch was dies alles in den Schatten stellte, war eine kindshohe Original Schwarzwälder Kuckucksuhr mit langen Ketten, an denen Kupferfarbene Tannenzapfen hingen. Dazwischen ein langsam schwingendes Pendel, das einen äußerst beruhigenden Einfluss auf jeden hatte, der sich die Zeit nahm, dieses Meisterwerk der Schnitz- und Uhrmacherkunst näher zu betrachten. Rehlein und Hühner waren dort zu entdecken, dazu Getreidegarben und Körbe mit Birnen drin. Ja und der kleine Hund erst und eine vor ihm davon springende Katze gaben der ganzen Szenerie noch mal eine extra Portion an Lebendigkeit, sodass sich der Betrachter über kurz oder lang unweigerlich mitten hinein genommen fühlen musste in dieses heitere Stück Schwarzwälder Alltagsleben.

‘Wenn ich sie aufziehe, rumpeln die Ketten mit den Zapfen dran’, erklärte der Hausvater, ‘weshalb wie sie schon seit längerem ganz einfach Rumpelniene nennen.’

Über den Bäumen

‘Wer is Martin eilicht’, wollte Maximilian wissen. ‘Er hat dir doch das tolle Ringspiel gebaut’, klärte Florian seinen kleinen Bruder auf. ‘Klackerlespiel, ja, ja, ... Martin mein Kussäng!’

Martin, der älteste Sohn von Papa' s Schwester peilte seinen Masters in Biomedical Engineering an der Furtwanger Fachhochschule an, die als Nachfolgerin der einstigen Uhrenmacherschule über die Landesgrenzen hinaus einen äußerst guten Ruf als Ausbildungsstätte schon längst nicht mehr nur allein für den Ingenieur Nachwuchs genießt.

In Furtwangen gibt es einen Platz, der nach dem Erbauer der Schwarzwald- und Höllentalbahn benannt wurde, und der zudem seit 1852 schon die Grundlage für die stolze Schwarzwalduhrensammlung legte: Robert Gerwig. Seinem Leben und Wirken wurde kürzlich sogar ein ganzes Musical gewidmet.

Martin lud die Verwandten in das am Robert-Gerwig-Platz gelegenen Deutsche Uhrenmuseum ein, welches nicht nur zu den größten seiner Art in Deutschland gehört, sondern darüber hinaus auch das meistbesuchte weltweit ist. Neben zahlreichen Uhren aus sämtliche Epochen der Geschichte gibt es in diesem modernen Bau natürlich auch die weltberühmten Kuckucksuhren zu entdecken. Ganz ungeduldig musste klein Maximilian warten, bis die Kuckucke pünktlich hinter ihren Türchen hervor kamen und sich ein lautstarkes Stelldichein gaben unter dem begeisterten Klatschen der Kinder.

Florian hätte natürlich am liebsten auch einmal an der regelmäßig angebotenen Ferien-Uhrenwerkstatt für Kinder teilgenommen, doch der Weg mit seiner Schulklasse vom Norden nach Furtwangen wäre natürlich viel zu weit gewesen.

Aber Martin hatte noch weitere Überraschungen parat. Nur wenige Kilometer entfernt liegt der Brend als der Furtwanger Hausberg und mit 1149 Metern als die höchste Erhebung des Schwarzwald-Baar-Kreises. Auf dem Gipfel steht der Brendturm als eine seit Jahrzehnten schon viel besuchte Attraktion.

So ganz geheuer war es klein Maximilian nicht, über die eiserne Außentreppe auf die erste Besucherplattform zu steigen, und so musste Papa ihn auf den Armen tragen, was er jedoch sichtlich genoss und mehrmals ‘Hühott’ rief. Erst die Treppen zur oberen Aussichtsplattform konnten sie im Turminnen hoch steigen. Der Ausblick jedoch machte die kurze Strapaze für die Besucher mehr als wett. ‘Grandios, einmalig, nicht’, fragte Martin, ‘Schaut, dort hinten der 1242 Meter hohe Kandel über dem sonnigen Simonswälder Tal. Und dort am westlichen Horizont könnt ihr heute sogar die Vogesen über dem dunstigen Rheintal erkennen, schwach zwar, aber immerhin.’

‘Sind das kleine Wolken da im Süden’, wollte Florian wissen. ‘Nein, Flori, das sind die Alpengipfel mit ihren weißen Schneekapuzen. Wenn es richtig klar ist und man ein gutes Fernglas dabei hat, scheinen sie zum Greifen nahe’, schwärmte der große Cousin. Nach der Turmbesteigung hatten sich alle eine Stärkung im anliegenden Berggasthof wohl verdient, bevor es an die Eroberung der nächsten Festung auf Schwarzwälder Höhen ging.

Östlich von Schönwald auf halbem Weg nach Triberg liegt der Stöcklewaldturm.

‘Wer nachher weiß, wie viele Stufen es bis oben sind, der darf heute Abend bestimmen, wohin morgen die Reise geht’, versprach Papa Stefan den ungeduldigen ‘Großen’, noch ehe sie aus dem Wagen gestiegen waren.

‘121, 122, 123, 124, 125, 126 und 127. Ich hab' s geschafft’, rief Leni begeistert. Florian war durch einen älteren Herrn aufgehalten worden, da dieser sich nicht hatte beeilen

wollen und den Jungen eher unwillig hatte an sich vorbei ziehen lassen, sodass Leni ihren Bruder kurz vor der Aussichtsplattform doch noch hatte einholen können. Sie war zwar nur zweite geworden, hatte jedoch anders als Florian mit dem Zählen bis zum Schluss durchgehalten.

‘Da sind ja wieder die Alpen, stimmt’ s Martin`, versuchte Florian seine Enttäuschung zu überspielen. ‘Ja, da hast du recht, Flori. Und links von dir siehst du die Schwäbische Alb, von wo aus manchmal die Segelflieger zu ihren Rundflügen starten, begünstigt durch die gute Thermik westlich des Klippenecks`, erläuterte fachmännisch der große und studierte Cousin. ‘Und, wohin geht Morgen die Reise, Fräulein Gewinnerin? Hast du schon eine Idee?’ ‘Jawoll, das hab’ ich. Heute waren wir immer über den Bäumen, Morgen will ich unter vielen schönen Bäumen hindurch laufen, vielleicht in einem großen Park. Und natürlich ganz ganz viele Blumen soll es dort geben, ja und Entlein und Schwänlein und...`. ‘Na dann viel Spaß beim Erfüllen dieses speziellen Wunsches wünsch’ ich dir, Onkel Stefan,` schmunzelte Martin beim Abstieg.

An der schönen Donau

Vielen ist der Spruch bekannt ‘Brigach und Breg bringen die Donau zu Weg`, was jedoch nicht ganz dem wahren Sachverhalt gerecht wird. Im Jahre 15 vor Christus stand der römische Feldherr Tiberius an der Stelle, wo im Hof des Fürstlich Fürstenbergischen Schlosses heute der Donaубach als Karstaufstoßquelle entspringt. Gegenüber des erst kürzlich renovierten und eröffneten Museums Biedermann fließt er dann unter den Augen der von Franz Xaver Reich entworfenen Skulptur ‘Mutter Baar` in die von Villingen her kommende Brigach. Seit dem Besuch des Römers gilt der Ort im Schlosshof als die wahre Donauquelle.

‘Was überlegst du, Leni`, fragte die Mama ihre Tochter, als sie zusammen auf der Brücke gegenüber dem Donaueschinger Kreistierheim standen und dem munteren Wellenspiel der Breg zuschauten, die sich nur wenige Meter weiter mit der Brigach und somit letzten Endes auch dem Donaубach vereinigt und nun ganz offiziell den Namen Donau trägt, um nach einer 2840 Kilometern langen Reise in das Schwarze Meer zu münden.

‘Warum haben die hier überall Heu in die Bäume und Büsche am Ufer gehängt, Mama`, wunderte sich Leni. ‘Weißt du noch, wie sie im Fernsehen über die Flut an der Elbe berichtet haben`, begann Papa seinen Erklärungsversuch, ‘Das Wasser reichte dort bis an die Dachrinnen. Und hier steigt bei der Schneeschmelze im Frühling des öfteren das Wasser ganz beachtlich an und umspült die Bäume und Büsche am Ufer. Es hat auf seinem Weg allerlei Gestrüpp mitgebracht, und wenn das Wasser wieder sinkt, bleiben am Ende die vielen lustigen Büschel zurück.`

‘Loppferdchen`, rief Maximilian plötzlich, als die Familie aus einem der vielen verträumten Seitenwege heraus gekommen war und nach einer Brücke schließlich vor schier endlosen weißen Zäunen der Reiterkoppeln stand. Dort grasten zahlreiche Pferde, und gleich daneben tobten sich die jungen Fohlen mit waghalsigen Kapriolen aus, was Leni sofort an die Geschichten von der Follyfoot-Farm erinnerte, die sie vor kurzem erst gelesen hatte.

Während Papa unermüdlich die wahrhaft malerischen Impressionen der von vielen kleinen und größeren Wasserläufe durchzogenen Parkanlage des Schlosses mit seiner Kamera verewigte, wippte klein Maximilian in seinem Buggy immer wieder begeistert mit seinen Beinen, vor allem als ein Schwanenpärchen zum Landeanflug ansetzte. Blässhühner,

Stockenten und sogar mehrere Pfauen konnten die drei Geschwister auf ihrem Rundgang um die kleine Insel in Mitten des weitläufigen Teiches entdecken. Große und kleine Brücken, majestätische Laubbäume und ein Meer an Sommerblumen auf den weiten Wiesenflächen des Schlossparks ließen die Besucher immer wieder innehalten. So mancher schien dieses Stelldichein von Schöpfung und menschlicher Gestaltungskunst tief in sein innerstes aufzunehmen, um dann zu späteren Zeiten im hektischen Alltag mit geschlossenen Augen von den Erinnerungen an diese alle Sinne ansprechenden Augenblicke zu zehren.

Durch die Zeit

‘Fangen die hier gleich an zu singen, Papa’, fragte Florian, als sie unter den reichlich Schatten spendenden Kirschbäumen auf dem Platz vor dem Villingener Franziskanermuseum- und Konzerthaus standen. ‘Konzerte gibt es hier ganz bestimmt, doch wir wollen ja einen Blick in die Vergangenheit der Region werfen, Kinder.’ Und was es da alles zu sehen gab: Fibel-Spangen für die Gewänder der keltischen Damen, zahlreiche Arbeitswerkzeuge und nicht zuletzt ein Modell des Grabes eines Keltenfürsten aus der Hallstattzeit, ausgegraben von den Wissenschaftlern am nahe gelegenen Magdalenenberg. Auch die Entwicklung der Stadtgeschichte findet hier ihre jeweilige epochale Darstellung auf dieser Reise durch sieben Jahrtausende. Als Florian auch nach zehn Minuten nicht vom WC im Untergeschoss zurück war, machten sich alle auf nach unten, um ihn zu suchen. Sie fanden ihn, wie er völlig gebannt vor einer großen Vitrine stand. ‘Wou, echt super’, schwärmte Papa. ‘da steckt ja 'ne Menge Arbeit drin.’ Ein wahres Kleinod waren die naturgetreuen Nachbildungen Gerhard Ächtners von bekannten Villingener Bauten wie z.B. des Riettores. ‘Das Münster hat er jetzt auch fertig’, fügte eine von der Garderobe her kommende Bedienstete hinzu.

Nur wenige Autominuten entfernt, hüpfen die Kinder aus dem Wagen, da so ein Museumsbesuch zwar interessant, jedoch für kleine Kinder auch anstrengend ist. Toben, hüpfen und spielen waren nun angesagt. Und hierfür ist die mitten im Wald gelegene Freizeitanlage rund um das Forsthaus Salvest bestens geeignet. Neben einigen imposanten hölzernen Spielgeräten, wie einem riesigen Wickingerschiff und einer Holzeisenbahn, gibt es Schaukeln, Tische zum Vespersn und ein großzügig angelegtes Wildgehege. ‘Und wo ist denn der große Damm’, wollte Leni wissen. ‘Die Rehe und Hirsche hier heißen Damwild, mit einem M’, erklärte Mama. Ganz begeistert war Florian, als sie auf ihrem Rundgang um das Gehege eine richtige Ritterburg, die sog. Burg Kirneck, entdeckten. ‘Warum vespersn wir nicht hier? Ein richtiges Rittermahl ist doch auch mal was schönes’, schlug Papa vor. Und so saßen die fünf Eroberer zu Kirneck in munterer Runde und mampften mit sichtlichem Genuss all die belegten Brote, kalten Wienerle und Cherry-Tomaten in dieser wahrhaft mittelalterlichen Kulisse, umgeben von Tannen, Fichten und duftenden Kiefern.

Wolkenfahrer

‘Bummelbiene, Bummelbiene’, rief Maximilian, als er mit Mama am Auto auf Papa und die beiden älteren Geschwister wartete und dabei die weißen und violetten Petunienblüten in den Blumenkästen betrachtete, die überall an den Balkonen ihres Ferienhofes angebracht und eine willkommene Einladung für viele Hummeln waren. ‘Das ist ja echt ein richtiger

Hummelflughafen hier`, bestätigte Mama Nina, `Der Duft erinnert mich an meine eigene Kindheit. Wir hatten auch immer diese wunderschönen Balkonpflanzen mit ihren Trompetenblüten.`

Blütenpracht, muntere Wasserspiele, und wenn daneben auch noch gleich ein großzügiger Abenteuerspielplatz für die Jüngsten wartet, was will Familie mehr? Und so folgten die fünf Entdecker einem weiteren Häkchen auf dem gelben Zettel, welches sie direkt in den Kurpark der gepflegten Kurstadt Bad Dürrhein führte. Was Pflanzen und eine weitläufige Parkanlage für die Eltern, das sind Tunnelrutschbahn, Klettergerüste und Zopfschaukel für die Kinder.

Nach einer Runde Pit-Pat, einer Mischung aus Minigolf und Billard, ging es zur Hauptattraktion des Tages. Leni konnte sich nicht erinnern, dass klein Maximilian je größere Augen gemacht hätte als just in dem Moment, als er die vielen Heißluftballons sich aufrichten sah, welche am Südrand des Geländes sich ein leuchtend buntes und vor kräftig einheizenden Gasbrennern nur so flackerndes Stelldichein gaben. Einer nach dem anderen stieg empor wie Luftblasen vom Boden eines Teiches. Wie übergroße Luftballons hingen die riesengroßen Gefährte über den Köpfen der staunenden Zuschauer. Nicht nur der Papa war emsig am knipsen zahlloser Bilder, hunderte von anderen Schaulustigen schienen nur auf diesen Atem beraubenden Moment gewartet zu haben, als schließlich auch der letzte Ballon am Himmel stand und den anderen auf ihrer Wolkenfahrt folgte. Und als die kunterbunte Schar nur noch wie leuchtende Murmeln am Abendhimmel auszumachen waren, merkten unsere fünf, dass es Zeit war, die Rückfahrt anzutreten.

Während der gesamten Fahrt zurück zum Ferienhof war Maximilian auffallend still gewesen. Erst als er in seinem Kinderbettchen lag, fing er an, seinen tiefen Eindrücken von diesem Schauspiel freien Lauf zu lassen und der Mama davon zu berichten, als ob sie gar nicht selber dabei gewesen wäre.

Zum Kuckuck

`Auf was warten denn alle hier mit ihren Kameras`, wollte Florian wissen. `Gleich ist es soweit, schau nur aufmerksam hin`, riet ihm der Papa. Kurz darauf ging die Tür über einem überdimensional großen Ziffernblatt auf, und heraus kam der größte Kuckuck, den Florian je gesehen hatte. Eine Mischung aus Oohs und Aahs, untermalt von zahllosen Knipsgeräuschen folgte seinem Rufen. Doch hier im Eble Uhrenpark, auf halbem Weg zwischen Triberg und Hornberg gelegen, gab es noch mehr zu entdecken. Nicht nur unzählige Variationen von Kuckucksuhren, sondern auch das Innere dieser 4,50 mal 4,50 Meter großen `weltgrößten Kuckucksuhr` konnte die Familie besichtigen und das Uhrwerk sozusagen `live` bestaunen.

Oberhalb von Triberg liegt der Ferienort Schonach, welcher schon so manches mal im Winter Austragungsort internationaler Wintersportwettkämpfe war, jedoch auch im Sommer ein idealer Ausgangspunkt für ausgedehnte Wandertouren ist. Und hier erkundete unsere Familie die sog. `Erste weltgrößte Kuckucksuhr`, die schon Jahre vor jener im Eble Uhrenpark den Besuchern Einblick in ihr Inneres gewährte und mit ihren 3,60 mal 3,10 Metern ebenfalls ein imposantes Fotomotiv darstellt. Sie wird von zahlreichen Touristen angefahren, die zuvor die nur wenige Minuten entfernten Triberger Wasserfälle besichtigt haben.

Da es an diesem Tag schon recht früh heiß und drückend geworden war, schlug Papa vor,

im Naturschwimmbad Klosterweiher vor den Toren St. Georgens schwimmen zu gehen. Das absolute Highlight war hier neben Kletterberg - und floß besonders das Wassertrampolin mit seinen rund sieben Metern an Durchmesser. Während Papa, Leni und Florian jede Sekunde im kühlen Nass genossen, gönnte sich Mama nach einigen Runden mit Maximilian im speziell für Kleinkinder angelegten Matschbereich ein Stück Kuchen im gemütlichen Strand-Café, von wo aus sie einen tollen Blick über die gesamte Anlage genoss und ihren drei übermutigen Schwimmern zuschaute.

Historische Himmelsstürmer

Doppeldecker, alte Düsenjäger, Jagtflieger aus dem 2. Weltkrieg wie auch historische Hubschrauber nebst zahlreichen Bordinstrumenten waren im Schwenninger Internationalen Luftfahrtmuseum gleich neben dem Flugplatz zu bestaunen. 'Das wird ein super Foto, Florian', rief der Papa, und knipste seinen Ältesten, als er direkt vor der roten Fokker Dr. 1 stand. Doch nicht allein Technik zum anfassen gab es hier, sondern an diesem Wochenende etwas ganz besonderes. Ein großer Flugtag mit Fallschirmsprungwettbewerb war auf dem Sportflugplatz gleich nebenan angesagt. Und so mischten sich unsere fünf unter das Volk und begutachteten moderne Propellermaschinen ebenso wie einen größeren Hochdecker, der nur ein paar Minuten später von einer Gruppe voll gepackter Männer bestiegen wurde, ehe er anschließend zum Start ansetzte. Kurz darauf konnte man sie am Himmel erkennen: Fallschirmspringer, einer nach dem anderen, sprangen aus dem Flugzeug und zogen bald schon die Reißleine. Maximilian hatte das alles vor lauter Eis lutschen nicht so recht mitbekommen und erschrak, als der erste Springer sich mit seinem Fallschirm dem Landepunkt näherte und dessen großer Schatten über die Zuschauer hinweg glitt. 'Maxi ist schon recht zappelig, Mama', stellte Leni fest. 'Ihr werdet nachher noch reichlich toben können, Kinder', beruhigte der Papa. Und er hatte wahrlich nicht zu viel versprochen, denn ihr nachmittägliches Ausflugsziel war, wie schon vor ein paar Tagen versprochen, der westlich von Bräunlingen gelegene Kirnbergsee. Wie eine schmucke Perle in der Muschel liegt dieser kleine Stausee eingebettet in weiten Wiesen und Wäldern. Er ist ein Paradebeispiel für ein gelungenes Miteinander von Natur und Mensch. So findet der Urlauber reizvoll angelegte Strände und angenehm warmes Wasser als ideales Element für Badespaß, Paddelboot und Surfen ebenso wie großzügige Naturschutzzonen mit reichlich Schilf, ergänzt durch Schutz bietenden Baum- und Buschbewuchs. Wen wundert es da, dass nicht nur Amphibien und Fische, sondern sogar äußerst seltene Tiere wie der leuchtend blau Eisvogel sich neben Wildenten und Graureiherpärchen hier zu Hause fühlen. Der flach abfallende Strand war für Maximilian geradezu ideal zum plantschen und toben, während Leni und Florian mit ihren Schwimmbrettern immer wieder Wettrennen im etwas tieferen Wasser veranstalteten. Doch da Baden nicht nur hungrig sondern auch müde macht, war es keine Überraschung, dass Mama und Papa am Abend nach dem recht frühen zu Bett Bringen der Kinder ein wenig Zeit fanden, um den erlebnisreichen Tag auf dem Balkon so richtig gemütlich ausklingen zu lassen, untermalt von den weithin hörbaren und doch so beruhigenden Sommerrufen der galant über die Dächer und Baumgipfel gleitenden Mauersegler und mit gelegentlichen Besuchen von Kolibrifaltern in den angenehm duftenden Blüten.

Wasser Marsch

‘Welches Häkchen nehmen wir denn Heute’, fragte Papa Stefan am nächsten Morgen in die Runde. Auf dem gelben Zettel stand die erst 2008 wieder neu eingeweihte Linachtalsperre.

Dort angekommen, hielt Papa erst einmal inne, als er das leuchtend rosa Blütenmeer aus Tausenden von Waldweidenröschen sah: ‘Gott muss ein Kunstmaler sein.’

Mit einem mulmigen Gefühl im Bauch wagten sich die Kinder hinter ihrem Papa her auf die Mauerkrone der Komplett restaurierten Staumauer. ‘Hält die auch oder kann die brechen’, wollte Florian wissen und fragte gleich hinterher, wie weit man wohl in den Wassermassen talwärts mit treiben würde. Beim hinunter schauen kribbelte es wegen der Höhe so richtig im Magen. Als er jedoch den Wasserkraft-Lehrpfad entdeckte, kannte seine Begeisterung als Nachwuchsforscher keine Grenzen mehr. Für Leni waren die Waldameisen viel interessanter, die gerade eine tote Raupe biologisch einwandfrei entsorgten, wie Mama es nannte. Vor allem aber faszinierte Klein Maximilian eine ganz junge Erdkröte auf dem Waldweg, die sich vor Schreck auf dem Rücken liegend tot stellte.

Da die Familie von Vöhrenbach her gekommen war, wollten sie durch das malerische obere Linachtal und anschließend über Furtwangen wieder zurück fahren.

‘Das sieht ja aus wie ein Hangar für Flugsalamander’, kommentierte Florian den modernen Hühnerstall des vor ihnen auftauchenden Biobauernhofes. In diesem Tal reihte sich einen Ferienhof an den anderen, eingebettet in eine malerische Kulisse aus Sommerwiesen, Tannenhöhen und der talwärts strebenden Linach.

An der Ampelanlage oberhalb Furtwangens jedoch bog Mama irrtümlicherweise links ab, bis sie endlich auf der Anhöhe bei Neueck bemerkte, dass eine Weiterfahrt sie geradewegs hinab ins Rheintal führen würde. ‘Versuchen wir es mal dort vorne links. Muss doch auch wieder zurück gehen. Und jetzt, glaube ich, wieder rechts, denn Neukirch gehört doch auch zu Furtwangen’, dirigierte Papa. Als die Straße nach kurzer Zeit jedoch immer enger wurde, war auch er überzeugt, dass sie sich gehörig verfahren hatten.

‘Hexenloch’, buchstabierte Leni die Buchstaben auf einem Hinweisschild.. ‘Darüber hab’ ich was in den Prospekten gelesen. Ach ja, dort soll es eine Mühle mit Café geben. Und wo wir doch schon mal beinahe da sind, schauen wir uns einfach an, was es dort gibt’, schlug Mama vor.

Die Fahrt führte durch eine atemberaubend schöne Schlucht, vorbei an steilen Abhängen, die mit Lichtnelken, Farn und Heidelbeersträuchern bewachsen waren, ein wahrer Traum, wie er Schwarzwald typischer nicht hätte sein können. ‘Wenn es nicht so real wäre, man hätte es erfinden müssen’, schwärmte Papa. Zwischen den Bäumen tauchten neben urigen kleinen Brücken und von Kletten überwucherten Übergängen immer wieder uralte Häuser auf, deren schon vollends ergraute Schindeln silbern in der Sonne schimmerten und den felsigen Hängen einen beinahe märchenhaften Eindruck verliehen.

‘Es kalapperti, es kalapperti klapp...’, jauchzte klein Maximilian plötzlich. Florian und Leni schauten darauf hin aus dem Fenster. Tatsächlich: Dort drehten sich die beiden Mühlenräder der Hexenlochmühle in voller Pracht unter der Kraft von ca. 300 Litern Wasser pro Sekunde, gespeist aus dem munteren Heubach. Und so setzte die ganze Familie Maximilians begonnenes Lied fort: ‘Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp-klapp, klipp-klapp...’.

‘Hiii, schaut mal, der Balken hat 'nen Schnauzer’, kicherte Leni, als sie das volle Gras sah, welches auf dem feuchten Stützbalken der Mühlenräder wuchs. Immer wieder tröpfelte es aus der undichten Wasserrinne darauf herab, sodass Florian scherzte: ‘Jetzt fehlt nur noch Shampoo, dann kann er sich seine grünen Wuschelhaare waschen.’

Nach einer guten Tasse Café für Nina und Stefan und Limo für die Kinder ging dann die Fahrt dank Navi-Unterstützung wieder zielstrebig zurück zum Ferienhof.

‘Das schmeckt ja echt wie Schwarzwald pur’, kommentierte Papa Stefan den Geschmack der Spiegeleier mit dem Schwarzwälder Speck vom Triberger Souvenirladen. Mindestens ebenso gut schmeckte allen die Wehe, ein herzhafter Kuchen aus Hefeteig, der mit Rahm, Schinken und Schnittlauch belegt wird und den die Hausherrin zur Feier des Tages zubereitet hatte. ‘Herzlichen Glückwunsch, Frau Siedle, und Gottes Segen für Ihr neues Lebensjahr’, wünschte Mama Nina auch im Namen der restlichen Familie.

In luftiger Höhe

‘Heute steigen wir mal auf die Wanne’, witzelte Papa beim Frühstück. Oberhalb der Schwenninger Steige zwischen Villingen und Schwenningen liegt der sog. Aussichtsturm auf der Wanne. Dieses 30 Meter hohe Meisterwerk aus Stahl ist über eine Innenwendeltreppe mit etwas Ausdauer und einigen Zwischenstopps zum verschrauben zu erklimmen. Doch der Einsatz an Körperkraft und der Muskelkater am nächsten Morgen werden leicht durch eine phänomenale Rundumsicht wieder wett gemacht.

‘Da ist ja die Schwäbische Alb, Papa, und der Schwarzwald so weit man überhaupt gucken kann’, staunten Florian und Leni. ‘Schaut, dort unten kann man sie sehen oberhalb der Baarebene’, wusste Papa mittlerweile schon gut über die schwach erkennbaren Alpen am südlichen Horizont zu berichten. Mama war mit Maximilian nur bis zum ersten Deck hinauf gestiegen. Aber selbst dort schon verschlug es dem jüngsten den Atem, als er vorsichtig zwischen den Stahlstreben hindurch nach unten schaute.

‘Und nun besuchen wir ein paar hart gesottene hübsche Ladies’, verkündete Papa der verdutzt drei schauenden Familie. ‘Na da bin ich ja mal gespannt’, konterte die Mama. Auf der gegenüber liegenden Seite der alt ehrwürdigen Zähringer-Stadt Villingen befindet sich mit dem Rosengarten auf dem Hubenloch der wohl höchst gelegene seiner Art in Europa. ‘Vorsicht, Kinder, wenn ihr die Blüten anfasst’, warnte die Mama. Doch Papa beschwichtigte: ‘Keine Sorge, Nina, keine der Rosen hier ist gespritzt. Zudem sind sie alle winterfest, also richtig hart gesottene Ladies, wie ich es ja versprochen habe.’ Hier oberhalb der mittelalterlichen Altstadt wussten sie gar nicht, wo sie zuerst hinschauen sollten, so viele Blumen und Pflanzen gab es in dieser sehr gepflegten Anlage und dem anliegenden Hubenloch-Park zu entdecken. Das Fotografieren übernahm heute die Mama höchst persönlich, denn ein schöneres Geschenk hätte Stefan ihr als gelernte Floristin gar nicht machen können. Dass der Aussichtsturm am Rand des Parks wegen Wartungsarbeiten einiger Techniker gesperrt war, wog wegen des vorherigen Höhenabenteuers nicht so schwer. Und so ging es am Nachmittag etwas ausgedehnter durch die malerischen Gassen und die reich bevölkerte Fußgängerzone rund um das Villingener Münster, wo jedes der Kinder sich noch ein Souvenir aussuchen durfte.

Zeit für die Liebe

‘Mama und Papa geben sich immer so viel Mühe’, dachte Leni laut, als sie und Florian nach dem Aussteigen am Garten vorbei kamen. ‘Sie selber haben ganz selten Zeit für sich ganz alleine.’ ‘Habt ihr einen Vorschlag’, nahm Frau Siedle den Gedanken auf. Sie saß

auf einem Holzschemel und zog Gelbrüben, wie man Karotten hier üblicherweise nennt und Radieschen aus dem Boden und legte sie in ihre Schüssel. 'Mir fiel da schon was ein', antwortete Florian. 'Leni, weißt du noch, wie Mama gestern Abend ganz verträumt in der Illustrierten das Bild mit dem jungen Liebespärchen im Ruderboot angeschaut hat?' 'Ja genau, und Papa hat irgendetwas gemurmelt von 'damals' oder so ähnlich', bestätigte Leni.

Da erhob sich Frau Siedle langsam und sagte lachend zu den beiden: 'Wartet mal kurz, ich bin gleich zurück.' Sie lies die Schüssel stehen, und fort war sie. Nach ein paar Minuten kam sie mit klein Maximilian an der Hand zurück. 'Na auf geht' s, ihr beiden, oder wollt ihr mir nicht helfen, einen Salat zu machen? Eure Eltern sind einverstanden, dass ihr heute Abend bei uns zu Abend esst, wenn ihr wollt, natürlich. Ihr dürft auch auf dem Heuboden übernachten.' 'Au ja', war die einhellige Antwort.

Die Küche der gutmütigen alten Dame hatte sich in Windeseile zu einer richtigen Großmutterstube gewandelt. Überhaupt schien Frau Siedle das Zusammensein mit den dreien sehr zu genießen, und einmal kullerten ihr sogar ein paar Tränen über die Wange. 'Ja, ja, die Zwiebeln', entschuldigte sie sich mit warmherziger Stimme.

Ihre Tochter war schon vor einigen Jahren nach Übersee gezogen, da ihr Mann von seiner Firma dorthin versetzt worden war. Doch außer gelegentlichen kurzen Briefen und den obligatorischen Merry Christmass - Karten war der Kontakt immer mehr abgeflaut. Und die Enkelkinder, ja, eine DVD hatte die Tochter geschickt, auf der die beiden Kids 'Hallo Grandma and Grandpa' mit schnellem Winkewinke gerufen hatten und ein 'We love you so' noch als Dreingabe dazu. Das hatte aber seitdem genügen müssen.

Nur wenige Minuten Fußweg vom Ferienhof entfernt lag der Hofweiher, zu dem ein kleiner Holzsteg hinunter führte. An dessen von mannshohem Schilf umgebenen Ufer stand ein kleines Buntsandsteinhaus, welches schon seit mehreren Generationen als Bootshaus genutzt wurde. Libellen glitten vorüber, Schmetterlinge tanzten über die angrenzenden Waldwiesen, und flinke Wasserläufer liefen wie von einem Sommertraum getragen über die Wasseroberfläche. Darin spiegelte sich ein kleines Ruderboot, das seine sanften Linien durch das vom Abendwind bewegte Wasser zog. In ihm saßen wie ein frisch verliebtes Paar Nina und Stefan, die Raum und Zeit vergessen zu haben schienen. Vorsichtig beugte er sich aus dem Boot und ergriff eine Seerose, um ihr gleich darauf in den entspannt in einander gelegten Händen seiner Nina einen neuen Ruheort zu geben. Und hätte nicht Bruder Mond die beiden Herzen durch sein Abendleuchten an die Heimkehr erinnert, wahrscheinlich wären sie sanft hinüber geglitten, um Teil eines sich erfüllenden Sommernachtsmärchens zu werden.

Daheim erwartete sie ein mit viel Herz gedeckter Tisch, auf dem eine Rotweinflasche und Kristallgläser standen, dazu ein kunstvoll angerichteter Gemischter Salat und noch allerlei kulinarische Köstlichkeiten für romantische Stunden zu zweit. Die Kerze für das verliebte Paar wartete im silbernen Halter mit Rosenblattverzierung schon bereitwillig darauf, endlich Feuer fangen zu dürfen, und König Salomo hätte im Fortgang des Abends die perfekte Interpretation seines Hohelieds gefunden.

Zum greifen nah

'Habt ihr auch jeder seine Tüte mit Erdnüssen dabei', fragte Mama, 'denn ich möchte nicht nochmal zum Auto zurück laufen müssen.'

Gespannt marschierten unsere fünf Urlauber immer leiser werdend vom Waldparkplatz in den Königsfelder Doniswald hinein. Weiter unten sahen sie schon andere Familien mit Kindern, die in der Hocke ihre Hand ausgestreckt hielten und gleich darauf Besuch

bekamen von Vögeln, die sich flink die Nüsschen schnappten und wieder davon flogen. Ein paar Schritte weiter blieben unsere fünf stehen, und Mama legte Maximilian einen Erdnusskern auf die ausgestreckte flache Hand. Nur wenige Augenblicke später kam hinter seinem Buggy ein putziges Eichhörnchen hervor. Es verharrte kurz an seinem linken Hosenbein, bevor es sich schwuppdwupp aufrichtete und das Nüsschen mit seinen kleinen und kitzeligen Pfötchen aus Maxi' s Hand nahm. Das Eichhörnchen verschwand jedoch nicht sofort, sondern blieb nur ein paar Meter weiter vor einem Baumstamm sitzen, um seine Ausbeute zu verputzen.

Keiner hatte bis dahin zu atmen gewagt, doch nun holten sie tief Luft und schauten sich an, als hätte ihnen ein Engel soeben mitgeteilt, sie hätten drei Wünsche frei.

‘Ich will auch mal’, unterbrach Leni das staunende Schweigen. Und so legte sie sich ebenfalls eine Erdnuss auf die Hand und streckte sie weit von sich weg. Da kam auch schon ein Buchfink angeflattert, setzte sich für wenige Sekunden sogar auf ihre Hand und pickte die kleine Belohnung für sein Kommen von Leni' s Handfläche, bevor er wieder so rasch verschwand, wie er gekommen war. Der Papa hatte die beiden Szenen unauffällig gefilmt und zeigte sie der Familie auf dem Display. ‘Das müssen Oma und Opa unbedingt auch sehen’, flüsterte Florian. ‘Ich mache gleich noch mehr Aufnahmen, und die schönsten zeigen wir dann den Großeltern, versprochen!’

Weil die Speicherkarte für die Kamera wohl doch nicht ausreichen würde, entschied die Familie, nach VS-Schwenningen zu fahren, um sich eine als Ersatz zu besorgen. Und schon mal dort im City-Rondell, nutzen sie die Gelegenheit nicht nur für einen Imbiss, sondern auch für einen Besuch im ebenfalls zentral gelegenen Heimatmuseum.

‘Ich hab' ja gar nicht gewusst, dass Onkel Harald von hier stammt’, wunderte sich Florian. ‘Wie kommst du darauf’, wollte Mama wissen. ‘Schau doch mal, dort in der Beschreibung heißt ein Zaun genauso wie der Onkel mit Nachnamen: Etter!’ ‘Dieses Wort war früher die allgemeine Bezeichnung hier im Süddeutschen Raum für eine dörfliche Umzäunung ohne Mauern, also aus Holz oder Gebüsch’, erklärte ein Museumsangestellter freundlich.

‘Ich komm' mir vor wie in einem lebensgroßen Puppenhäuschen, Mama’, rief Leni begeistert, als sie gemeinsam die komplett eingerichteten Wohn- und Wirtschaftsräume aus alter Zeit betraten. Weiter zu sehen gab es eine Ausstellung über die Zeit, als die Allemannen hier ihre Spuren hinterließen, eine Glassammlung, welche die Glasmacherkunst aus der Zeit zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert und deren Bedeutung für die damalige Zeit veranschaulicht, und natürlich ebenso die original nachgestellte Einrichtung einer alten Uhrmacherwerkstatt, durfte Schwenningen sich doch wegen der hohen Zahl an hier gebauten Uhren lange Zeit als die ‘größte Uhrenstadt der Welt’ bezeichnen.

Doch was wäre Schwenningen ohne den Neckarursprung? Also machte die Familie zuerst Halt bei den Sportstadien gegenüber dem Messegelände und nutzten das gute Wetter für einen Rundgang durch das Schwenninger Moos. Dieses Moorgebiet wurde in früheren Zeiten intensiv als Torfstich genutzt, was um ein Haar sein Ende bedeutet hätte, jedoch wird es mittlerweile wieder Stück für Stück renaturiert. Der sehr gepflegte und mit informativen Lehrtafeln ausgestattete Rundweg wurde besonders am Nordufer des Großen Sees als Holzsteg angelegt, um dem natürlichen Verlauf und der Ausdehnung der Moorfläche Rechnung zu tragen. Für klein Maximilian wäre der Weg nur zu Fuß doch ein wenig zu anstrengend gewesen. Und so genoss er bei seinen Schiebepausen im Kinderbuggy die vielen Falter, das Piepen der Blässhühner und das Schnattern der Wildenten. Seine beiden älteren Geschwister waren hingegen damit beschäftigt, endlich ein paar der deutlich zu hörenden Frösche zu Gesicht zu bekommen. Mama Nina holte immer wieder ganz tief Luft, erinnerte sie der herbe Duft doch sehr an ihre nordfriesische Heimat, wo es ebenfalls ausgedehnte Feuchtgebiete wie den Bundesgaarder oder auch

den Kahlebüller See gibt.

Vorbei an der Helios Arena, dem imposanten Eisstadion der Schwenninger Wild Wings Eishockey Cracks, folgte nun als Tagesabschluss ein Abstecher zur eigentlichen Neckarquelle. Obwohl in früherer Zeit schon zwei mal die Quelle willkürlich in das Quellgebiet im Schwenninger Moos verlegt worden war, besann man sich dann im Jahre 1981 endgültig wieder zurück auf die Möglingshöhe, wo schon 1581, also 400 Jahre zuvor, Herzog Ludwig jenen Ort als den echten Neckarursprung bestimmte. Seine Worte 'Dies ist des Neckars Quelle' werden seither auf einer Gedenktafel festgehalten, die nach wie vor Teil der Quelleinfassung ist. Zuletzt im Jahr 2010 anlässlich der Landesgartenschau wurde dieser Park zu einem blühenden Stadtpark mit schönem Kinderspielplatz erweitert, wo eine elektrische Pumpe aus dem tiefen Quellschacht das frische Quellwasser nach oben befördert. Dort sprudelt es aus der schmucken Quelleinfassung heraus dem Besucher entgegen, ehe es seinen 367 Kilometer langen Weg bis zur Mündung in den Rhein bei Heidelberg antritt.

Liebesbotschaften in Graffiti

Nach einem ausgiebigen Festmahl in einer Türkischen Gaststätte machten sie sich auf den Rückweg. Dabei fuhren sie auch unter einer Brücke hindurch, auf deren Betonwand in Graffiti-Kunst der Satz in bunten Farben gesprüht war: 'I love you, Sandra! Christian'. 'Wer macht denn so was', wollte Florian wissen. 'Das ist doch peinlich, wenn's alle wissen'.

Leni hingegen schaute Gedanken versunken aus dem Fenster und staunte über die zahllosen Sterne, die am klaren Himmel funkelten. 'Die sind da, weil unser Himmlischer Vater uns so lieb hat, glaube ich', war ihr Kommentar. 'Aber niemand sagt einmal Danke dafür'.

Als sie an einer Ampel halten mussten und Maximilian eine kahle Hauswand sah, fragte Florian ihn, was er denn am liebsten dorthin sprühen würde. 'Danke Vater... Funkelsternchen ganz toll...', war seine spontane und herzliche Antwort.

VS – Vielseitige Schönheit

VS-Villingen, VS-Schwenningen, VS-Obereschach, VS-... Nicht nur unsere fünf Urlauber fragten sich, was es eigentlich mit all den VS-Kürzeln auf sich hat. Darum möchte ich hier ein paar Basics, zu Deutsch Grundlagen, über meine Heimatstadt beisteuern.

Am 1. Januar 1972 ging aus der Verwaltungsreform die Stadt Villingen-Schwenningen hervor. Selbst nach vier Jahrzehnten Doppelstadt jedoch sind die uralten Rivalitäten zwischen den beiden großen Stadtteilen noch in so manchen Köpfen fest zementiert, was folgende Witze verdeutlichen: 'Was ist das schönste an Schwenningen? Der Wegweiser nach Villingen!' Oder dieser hier: 'Warum stürzen über Schwenningen alle Raubvögel ab? Weil sie sich beim Überflug mit ihren Flügeln die Augen zu halten müssen.'

Doch nicht allein der architektonische Unterschied zwischen Villingen und Schwenningen ist für den Besucher unübersehbar, auch die Geschichte des sog. Oberzentrums des Schwarzwald-Baar-Kreises muss hier kurz erwähnt werden.

Während im Mittelalter im dörflichen Schwenningen noch die Kirchen mittels Schenkungen den Besitzer wechselten, machte man sich in der Stadt Villingen schon bald an den Bau

des ersten Münsters. Während des Dreißigjährigen Krieges war Villingen sogar ein Zeit lang Universitätsstadt, da in Freiburg das Studieren vorübergehend unmöglich geworden war.

Zwar dürfte sich wohl kaum der 20. Juni 1525 wiederholen, als Villingener Bürger das Dorf Schwenningen abfackelten, doch wird Villingen nie schwenningerisch werden und umgekehrt, und das ist gut so. Nicht umsonst wird besonderer Wert auf Stärkung der Ortskerne gelegt. Auch ähnelt die Schwenninger Fußgängerzone mehr denen von Singen oder Tuttlingen, und die Neugestaltung des Marktplatzes dürfte diesen moderneren Weg fortsetzen. Im Gegensatz dazu ist die mittelalterlich geprägte Fußgängerzone Villingens eher mit denen von Freiburg oder Konstanz vergleichbar. Die umliegenden Außenortschaften hingegen haben bis heute ihren ländlichen Charakter beibehalten können und sollen darin auch weiterhin gefördert werden, zur Freude sicherlich nicht nur der zahlreichen Touristen. Auf jeden Fall lohnt sich ein Besuch in allen Stadtteilen gleichermaßen.

Happy Birthday

‘Achtung, und eins, zwei, drei, alle zusammen: Zum Geburtstag viel Glück, zum Geburtstag viel Glück, zum Geburtstag, lieber Maxi, zum Geburtstag viel Glück!’ So weckten Mama, Papa und die beiden älteren Geschwister das Nesthäkchen Maximilian am nächsten Morgen. ‘Spielscheune, heute Spielscheune’, waren dessen erste Worte. Und so machte sich die Familie gleich nach dem verspäteten Frühstück auf, um nach Unterkirnach zur dortigen allseits beliebten Spielscheune zu fahren. Der Papa hatte schon im Vorfeld dort angerufen, um die Geburtstagsfeier anzukündigen und einen Tisch zu reservieren. Dies ist für viele Familien mit Kindern bis zum Alter von 12 Jahren schon ein guter Brauch geworden, da die dortigen Spielmöglichkeiten aus jedem Kindergeburtstag ein unvergessliches Erlebnis machen. Neben einem Ballpool, einer Hüpfburg und einer rasanten Rollenrutsche, die durch einem langen Tunnel über zwei Etagen geht, kann man auch durch das Kletternetz steigen und von dort durch die Röhrenrutsche nach unten sausen. Spezielle Geburtstagsdeko für die Kleinen und ein Spielecafé für Teenies mit Billard, PC und Wii Sports gehören ebenfalls zum reichhaltigen Angebot dieser Attraktion. Die Zeit verging wie im Flug, und so lag der Gedanke nahe, nach Kuchen und Eis den Nachmittag auf dem benachbarten Abenteuerspielplatz mit Kletterburg, Seilbahnfloß, Wassererlebnispfad und begehbarem Wildgehege an der frischen Luft ausklingen zu lassen.

Was sollte man nun nach einem solch erlebnisreichen Tag tun? Zum Heimfahren war es noch ein wenig zu früh, und so entschied sich unsere Familie, an ihrem letzten Abend im Schwarzwald sich einen besonderen kulinarischen Abschluss zu gönnen.

‘Die schwarzwälder Antwort auf französische Croûtons müssen unbedingt mit dabei sein, Stefan’, stellte Mama Nina als Bedingung. ‘Also, Kinder, wollt ihr auch Kracherle wie die Mama?’ Die drei Geschwister schauten sich schweigend an und riefen dann einstimmig ‘Ja!’, denn diese leckeren, in Speck und Zwiebeln angerösteten Weißbrotwürfel hatten sie schon bei Frau Siedle kosten dürfen.

Doch wo sollten sie nun einkehren? Da hatte Papa eine Idee: In der Spielscheune standen ja auch PC’s für die Teenies zum surfen im Internet. An einen nun setzte sich Papa und fand einen Artikel mit der Überschrift ‘Das beste was die Region zu bieten hat – Schwarzwald-Baar’. Dort wurden zahlreiche Gastronomische Betriebe samt ihren regional typischen Spezialitäten beschrieben. Und was für tolle Gaumenschmausvorschläge da

vorgestellt wurden:

Hasenrückenfilets mit Pfifferlingen, Rosenkohl und Kartoffelplätzchen; Kräuterspätzle mit hausgemachten Bratwürsten und Röstzwiebeln; Geschmorte Rinderroulade mit Spätburgundersauce, Gewürzrotkraut und gefülltem Kartoffelknödel; Hausmacher Hirschbratwürschtle mit Pilzknöpfe; Specksalat mit Bibiliskäse und Kracherle; Klare Kartoffelsuppe (Möckelesuppe) mit Maultäschle; Lauchsüpple aus dem Bauerngarten, Badischer Sauerbraten vom Hinterwälder Rind (Bio) mit Dinkelspätzle und Apfelrotkraut, dazu Schmand-Vanille-Törtchen mit Ragout und Sorbet vom Rhabarber; Deftige Kartoffelsuppe mit Kräutern aus dem Bauerngarten, danach Rehbraten in Wildrahmsauce mit Apfelrotkraut und selbstgemachten Serviettenknödel wie „Anno dazumal“, gefolgt von Apfelstrudel nach Omas Rezept; Rumpsteak Schwarzwälderart mit Speck und Zwiebelsoße; Filetsteak auf Kräutersoße und Schweinmedaillons in feiner Morchelrahmsauce mit Zapfenkartoffeln; Waidmannspfanne, bestehend aus Rehrücken am Stück gebraten.

‘Huch, und nuh?’ Papa war echt sprachlos bei einer derart stattlichen Zahl von Angeboten. ‘Ich weiß was, Papa’, brach Leni mitten durch Papa’s Ratlosigkeit, ‘Du scrollst einfach, und wenn ich ‘stopp’ rufe, dann schauen wir mal, was da steht, O.K.?’ ‘Naja. Versuchen wir es halt mal auf diese Art’, war Papa einverstanden, zumal die anderen Familienmitglieder zustimmend nickten, auch klein Maximilian, obwohl er gar nicht wusste worum es ging. ‘Also: Los!und stop!’ ‘Und was steht dort’, wollte Mama wissen. ‘Es geht nach Fischbach. Ist nur ungefähr 20 Minuten entfernt, also fast schon vor der Haustür.’ Und so begab sich unsere junge Familie auf ihren letzten Abendausflug in die schicke Ortschaft Fischbach, die neben einer historischen Außenanlage mit den Grundmauern einer ehemaligen römischen Villa Rustica, einem Anglersee mit angrenzendem Feuchtbiotop auch mit einem regelmäßig stattfindenden Taubenmarkt im Ortsteil Sinkingen aufwarten kann.

Sicherheitshalber hatte Mama vorher nachgefragt, ob zum einen ein Tisch frei und zum anderen dieses Gericht überhaupt noch zu bestellen wäre. ‘Wir haben da im Internet was gelesen über "Was die Region zu bieten hat" oder so ähnlich’, antwortete sie auf die Frage der freundlichen Dame am Telefon nach den Wünschen der Familie. ‘Ich weiß schon, das hören wir immer wieder.’ Zwar war dieses Menü vor drei Jahren fester Bestandteil der Speisekarte gewesen, doch da an diesem Nachmittag eine große Hochzeitsgesellschaft jenes Gericht gewünscht hatte, war es selbstverständlich kein Problem, der Familie ebenfalls diese kulinarische Spezialität zu servieren.

‘Also darf ich Ihnen bringen: Deftige Kartoffelsuppe mit Kräutern aus dem Bauerngarten, danach Rehbraten in Wildrahmsauce mit Apfelrotkraut und selbstgemachten Serviettenknödel wie "Anno dazumal", gefolgt von Apfelstrudel nach Omas Rezept’, notierte das junge Fräulein, nachdem alle am Tisch Platz genommen hatten. ‘Kracherle auch,’ meldete sich Maximilian ganz spontan. ‘Selbstverständlich, und wenn Sie möchten, gerne auf frischem Feldsalat.’

Florian wunderte sich, warum Leni zuerst mit der Gabel in die Knödelscheiben stufte, ehe sie begann, die leckeren und dampfenden Kartoffelspezialitäten in den Mund zu stecken. ‘Keine Sorge, Leni, da sind keine Servietten drin’, erklärte die Mama. Und die junge Bedienung beruhigte die kleine, immer noch ein wenig skeptisch drein schauende Lady: ‘Der Knödelteig wird zuerst in ein Tuch gewickelt, dann im Salzwasser gekocht und schließlich wieder aus der Stoffserviette geholt, um in Stücke geschnitten und serviert werden zu können.’

Eigentlich war Florian mehr als satt, doch als der herrlich dampfende Apfelstrudel

aufgetischt wurde, war er nicht zu halten, genau wie klein Maximilian, der sogar noch ein wenig von Leni abbekam, da sie doch wohl zu viel von den nachweislich Servietten freien Knödeln verputzt hatte.

Einen Wunsch jedoch konnte niemand Maximilian erfüllen: Wackelpeter aus Puddingsternchen, und alle rätselten, was er damit wohl gemeint haben könnte. 'Ich frage nachher mal Frau Siedle, vielleicht weiß sie Rat', schlug Mama vor.

Trotz fehlender Puddingsternchen war Maximilian rundum zufrieden und mit vollem Bäuchlein auf der Rückfahrt eingeschlafen, sodass der Papa ihn nur noch in sein Bettchen zu tragen brauchte, während Florian und Leni noch einmal einen kurzen Hofspatziergang machten. Sie hofften, sie noch einmal sehen zu können, falls Frau Siedle das große Fenster noch nicht zu gemacht hätte. Doch da es recht mild war und zudem auch noch nicht ganz dunkel, konnten die beiden durch das Wohnzimmerfenster einen letzten Blick auf ihren Traum werfen: Die Rumpelniene von Oma Siedle!

'Was würde so eine Uhr denn wohl kosten', dachte Florian laut. 'Dafür kannst du dir einen Motorroller kaufen und noch ein Mountainbike dazu', beantwortete der inzwischen hinzu gekommene Papa die Frage seines Ältesten. 'Aber es gibt schon viel günstigere, die auch echt toll aussehen und einen richtigen Holzkuckuck haben, der auch zum Rufen aus seinem Häuschen kommt'. 'Das wär' ein Geschenk für mich', seufzte Leni leise. 'Für mich auch', fügte Florian nachdenklich hinzu. Dabei bemerkte er, dass Leni kurz die Augen geschlossen und gebetet hatte, traute sich aber nicht, sie zu fragen, wofür.

Wir kommen wieder

Maximilian schlief gleich wieder ein, nachdem Papa ihn in den Kindersitz gesetzt hatte, schließlich war es ja beinahe noch Nacht, als die Familie sich bereit machte für den Weg zurück in ihre Heimat. Frau Siedle hatte schon das Küchenlicht an und ihr Mann war mit dem wendigen Appenzeller-Bodercollie-Mix gerade erst vom Morgenspatziergang zurückgekehrt. Und so fanden sich beide vor dem Haus ein, um Lebewohl zu sagen, wobei Herr Siedle noch schnell dem Papa ein Paket übergab, das dieser behutsam in den Kofferraum legte. Oma Siedle gab Mama eine gut verschlossene Schüssel mit dem Hinweis, sie kühl zu halten und nicht zu schütteln. 'Das ist für Maximilian, und natürlich auch für euch, wenn ihr eine Mittagspause macht: Eine große Portion Wackelpeter aus der Pflanze mit den Puddingsternchen. Ich hab' eine Weile nachgedacht und mich erinnert, dass ja im Mai der Waldboden übersät ist mit kleinen weißen Blütensternchen auf saftig grünem Grund. Schon als Kinder sammelten wir diese Pflanze, trockneten sie, und unsere Mütter machten dann zu gegebener Zeit aus dem Aufguss und reichlich Zucker allerlei süße Getränke, Bowlen und natürlich Pudding. Na, wisst ihr nun, was die Sternchen sind? Waldmeister! Also lasset's euch guet schmecken, und machet's guet mittenand', flüsterte Oma Siedle zum Abschied in ihrer so eigenen Mundart. Und der gemütliche und freundliche Hausvater wünschte seinen Gästen, die ihm doch irgendwie in der kurzen Zeit ans Herz gewachsen waren: 'Kommet mer guet heim. Un fahret net schneller als d' Schutzengele flieget!' 'Wir rufen an, sobald wir angekommen sind', versicherten Mama und Papa, 'und ganz herzlichen Dank für den 'romantischen Salat' Vorgestern Abend...'

Sie waren erst wenige Meter gefahren, da bot sich ihnen ein Anblick von unvergesslicher Schönheit: Von dunklen waldigen Höhen umrahmt breitete sich das Hofweihertal vor ihnen aus. Im Wasser spiegelte sich die gerade aufgehende Morgensonne in zarten Rottönen, welche sich im zarten Morgennebel pastellrosa verliefen.

Die Fenster waren einen kleinen Spalt weit herunter gekurbelt, und so drang der

beglückende Gesang der Amselmännchen herein, die als erste Kammersänger des anbrechenden Tages unseren fünf Nordlichtern Lebewohl sangen.

Als das Tal nach der nächsten Biegung schließlich nicht mehr zu sehen war, schaute Nina ihren Chauffeur verschmitzt und verträumt zugleich von der Seite an und flüsterte ihm ins Ohr: 'Ich hab' dich lieb...'. Dieser schaute zuerst ein wenig verlegen in den Rückspiegel und dann seiner Nina verliebt in die Augen. Und während sie noch einen Weile den sinnlichen Stunden zu zweit nach hingen, flüsterten Leni und Florian ihren neuen Reim: 'Es war so schön in Schwarzwald-Baar, drum komm' n wir wieder nächstes Jahr.'

Beim ersten Halt war Leni schon eingeschlafen. Florian bemerkte, dass ihr etwas aus der Hand gefallen war und beugte sich unter den Sitz, um es aufzuheben. Er musste ein wenig schmunzeln und reichte den gelben Zettel der Mama, die nach einem Blick darauf nachdenklich und glücklich zugleich aus dem Fenster schaute. Auf dem gelben Zettel hatte Leni jedes Häkchen mit einem kleinen rosa Herzchen eingerahmt, darunter eine lustige Kuckucksuhr gezeichnet und dazu geschrieben: Ich hab' dich in mein Herz geschlossen, du schönes Quellenland!

Am darauf folgenden Tag wachte Leni wegen der anstrengenden Fahrt etwas später auf, geweckt durch das Wechselspiel von Licht und Schatten auf ihrem Kopfkissen. Draußen tanzten die Blätter der Birken im Wind und ließen immer wieder das Sonnenlicht kleinen Goldfunken gleich zu ihr hinunter tänzeln. Als sie die Zimmertür öffnete, glaubte sie, ein bekanntes Geräusch zu hören. Aber nein, das konnte doch unmöglich sein, sie war ja wach und nicht im Traum. Auf dem Flur kam ihr Florian entgegen, der nur leise flüsterte: 'Mach' mal die Augen zu und erst wieder auf, wenn ich 'jetzt' sage, O.K.?'

Was glaubt ihr wohl, was sie erblickte, als sie endlich schauen durfte? Im Esszimmer saßen Mama und Papa am gemütlich gedeckten Esstisch mit klein Maximilian in ihrer Mitte. Über ihnen hing, als hätte dieser lichte Platz schon immer auf sie gewartet, eine Original Schwarzwälder Kuckucksuhr! Ganz ergriffen stand Leni noch einige Augenblicke mitten im Zimmer, bis schließlich der Zeiger auf die volle Stunde rückte. Sofort sprang das hölzerne Türchen auf und heraus kam ein kleiner Vogel mit einem fröhlichen 'Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck.' Sprachlos, tief berührt und überglücklich zugleich fasste sie sanft Mama's Hand, während klitzekleine Tränen über ihre Wangen kullerten.